



Dienstag, am 25. März 1828.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur C. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

Der Räuber von Ospedaletto.

[Fortsetzung.]

Näher zwischen diesen und uns, in der Mitte des Weges, ragte eine riesenhafte Gestalt einen Kopfhoch über alle Uebrigen hervor; ein Mann, dessen Gesicht ein buschiger, schwarzer Backenbart ganz in Schatten hüllte. Mit gebieterischem Anstande, ruhig auf seine Büchse gelehnt, einen kurzen spanischen Mantel um Schulter und Arme geschlagen, unter dem aus einem silbernen Gurt Dolch und Pistole hervorblickten, stand er reglos da, mit seinem Wink offenbar den ganzen Anfall leitend und ordnend. Es war der Anführer. Die riesige Figur und die dunkle fast völlig schwarze Farbe seines Gesichtes machte ihn uns als den Moro kenntlich, von dem so widersprechende Gerüchte zu uns gelangt waren. Die hohe Schönheit seiner männlichen Gestalt aber, die anscheinende Theilnahmlosigkeit seiner Erscheinung, die sichtbare Scheu der Räuber vor seinem Wink, bestätigte einen Theil jener Erzählungen, die uns an der Tafel zu Bergamo von ihm mitgetheilt waren.

Ich war an der Hand eines der Räuber abgestiegen. Fabio, zitternd und leichenblau, Gerardi mit einem erzwungenen sarkastischen Lächeln, doch bebend wie jener, folgten mir, als auch die Schöne sich aus dem Wagen erhob. Ein Blick ihres Auges traf auf die hohe Gestalt in der Mitte des Weges. Mit einem krampfhaften Schrei, dem herzdurchbohrenden

Ausruf: „Camillo!“ sank sie leblos in den Wagen zurück.

Ihr Herz schien gebrochen — sie war todt! Die Räuber wollten sie angreifen, während von dem Rufe angezogen, der Hauptmann an den Wagen trat. — Kaum erblickte er die Leblose, als er sie mit Riesenkraft in seinen Arm ergriff, das Kind einem seiner Gefährten zuwarf und mit triumphirender Stimme seinen Raubgenossen zurief: „Bei Gott! Gefunden! Nun hinweg!“ — Niemand tastete den Wagen an, wie vom Zauber getroffen, fuhren die Räuber zurück und starrten ihrem Anführer nach, der mit seiner Bürde einer Lücke des Weges zustürzte, die sich wenige Schritte vor uns in ein Weingeländer öffnete. Der ganze Haufe zerstreute.

In diesem Augenblicke wogte hinter uns eine zweite Staubwolke empor, der ähnlich, welche vor wenig Sekunden, einer Wetterwolke gleich, das Verderben auf uns herabgeführt hatte; eine andere Wolke, welche, wie jene den Untergang, so Rettung und Heil den Bedrohten bringen sollte. Drei Reiter brachen aus ihr hervor, glänzend im Schein der Mittagsonne, wie Engel des Heiles vom Himmel gesandt. Voran sprengte ein Jüngling auf schäumendem Rosse. Ein Streich eines hochgeschwungenen Säbels, und der Räuber, der im Wege ihm gegenüber stand, lag blutend am Boden. Er sprengte heran; die Büchsen der Räuber lösten sich krachend gegen ihn, unaufhaltsam verfolgte er seine Bahn, mühsam

jagten die Carabinierer hinter ihm her. Jetzt hatte er die Fliehenden ereilt; ohne die Feinde zu zählen, ohne ihrer drohenden Feuerrohre zu achten, warf er sich allein, das bloße Schwert als sein Begleiter, auf den flüchtigen Trupp der Räuber, die nach Abfeuerung ihrer Büchsen, zu keinem Widerstande mehr vorbereitet, wie Spreu im Winde vor dem unerwarteten Angriffe auseinander fuhren.

Unhold! — schrie der Retter, indem er den riesigen Anführer erreichte, dessen Flucht das Gewicht seiner Beute verzögerte — ergib Dich!

Nimmer! — erwiederte dieser und feuerte aus tödtlicher Nähe sein Pistol gegen den kühnen Helfer in der Noth los.

Der Jüngling sank vom Pferde. In diesem Augenblicke erreichten seine Gefährten den Kampfplatz. Noch einen Augenblick widerstand der kühne Räuber, neben seiner Beute fechtend, dem unwiderstehlichen Angriffe; er blickte um sich, sah sich allein, seine Genossen waren entflohen, die Straße füllte sich mit Menschen, auch Fabio und wir andern rückten zum Angriff gegen ihn heran, da erkannte er die Hoffnungslosigkeit seines Widerstandes. Mit einem kühnen Sprung gewann er seinen Angreifern das Feld ab, setzte über den Graben, der Landstraße und Weingärten trennte, erreichte das Gebüsch und verschwand mit Blitzschnelle hinter dem Laubwerke. Die Reiter konnten ihm nicht folgen, uns fehlte es an Waffen — so verschwand er unserm Auge — niemand folgte ihm. —

[Die Fortsetzung folgt.]

Der Einsturz des Braunschweig-Theaters in London.

[Beschluß.]

„Es ward plötzlich dunkel, doch aber nicht so schnell, daß sich meinem Geiste nicht alles das eingepägt hätte, was ewig vor meinen Augen stehen wird. Trümmer an Trümmer stürzten schrecklich vom Dache herab, doch so dicht untereinander, daß ich jetzt nicht mehr sagen kann, ob die Masse des Daches beim Herabfallen ein Ganzes machte, oder nicht. Hier auf das Bersten der Mauern, das Krachen der Steine und Ziegel, wie sie in Staub zermalmt wurden, das Zerschmettern der Balken und des Holzwerkes, der gellende Klang der Lampen und der Messingarbeiten, das dumpfe Zerschellen menschlicher Glieder und das Geschrei der Todesangst aus hundert Gemüthern, das

noch wilder und stärker mir schien, als selbst die leblosen Klänge, welche es veranlaßt hatten, um es zu bekämpfen, zu besiegen und auf ewig zum Stillschweigen zu bringen.

„Alles war finster umher. Eine Last lag auf meinen Schultern, welche selbst ein Atlas nicht zu bewegen würde im Stande gewesen seyn. Mein linker Schenkel war zwischen zwei Balken eingeklemmt, und wie ich durch Fühlen mit der Hand darnach, ehe es noch der Schmerz ankündigte, bemerkte, gebrochen und verrenkt. Die Außenseite des engen Raumes, in welchem ich saß, schien ein rechtwinkliges Dreieck zu beschreiben, dessen Hypothenuse mir auf dem Rücken ruhte. Noch konnte ich jedoch den Arm ganz lang ausstrecken, ohne ein Hinderniß zu finden, aber die Oeffnung war nicht weiter als mein Arm selbst. Vor mir war eine Mauer, dem Anscheine nach von festem Eisen, unten und an den Seiten aber schien die Oberfläche, welche aus Eisen, Steinen, Ziegeln und Holzwerk bestand, zerstückelt zu seyn.

„Als jene vereinten Töne, die ich zu beschreiben versuchte, in ein entferntes Summen sich verloren hatten, hörte mein Ohr nur noch eine einzelne Stimme; es war die Stimme der früher gedachten Dame. Es war nur Ein wildes, gellendes, ununterbrochenes Schreien. Ich weiß nicht, wie lange es dauerte, ich weiß ja nicht einmal wirklich, ob dieser gräßliche Ton einer menschlichen Stimme angehörte. Es setzte selbst nicht beim Athemholen aus. Ungleich den übrigen, waren diese Töne nicht durch die dazwischenliegenden Trümmer gehindert, bis zu mir zu dringen. Von Minute zu Minute währte es fort, und mit jeder Minute ward es wilder und gellender, durchdringend wie ein Pfeil durch Kopf und Herz, bis meine gepeinigten Sinne kurze Rast in Sinnlosigkeit fanden.

„Unstreitig brachte ich eine geraume Zeit in diesem Zustande einer Ohnmacht zu; denn als ich wieder daraus erwachte, dauerte es lange, ehe ich meine Lage fassen oder mich wieder auf das Nächstvergangene besinnen konnte. Endlich trat Stück vor Stück die Wahrheit vor mich hin, und ich fühlte, wie der kalte Schweiß mir von der Stirne trof; die Stimme, welche ich gehört zu haben glaubte, war unstreitig nur in meiner Einbildkraft vorhanden, denn sie war jetzt stumm. Nur ein leiser, tiefer Ton summt an mein Ohr, und ich erkannte endlich, daß es das gemeinsame Jammern menschlicher Wesen sey, die entweder weit von mir verschüttet, oder durch eine dichte, undurchdringliche Zwischenschranke von mir getrennt

seyen. Vergebens suchte mein Ohr, diesen Ton in seine einzelnen Theile zu zerlegen und die Stimmen derer zu unterscheiden, die ich kannte. Es lag etwas Furchtbarereres in dieser unbestimmten, geheimnißvollen Eintönigkeit, als ich empfunden haben würde, wenn ich die einzelnen Sterbelaute derjenigen gehört hätte, die ich auf Erden am meisten liebte. Es schien mir, als ob mein Loos noch beklagenswerther seyn müsse als das der Andern. Ich war allein — ich war selbst am Mittheilen meiner Leiden gehindert, während die Andern, wie ich glaubte, bei einander sich befänden, und in dem Klange der andern Stimmen, ja selbst im Berühren der Gewänder der Andern Trost gegen die Idee gänzlicher Abgeschiedenheit, ungetheilten und ungeahneten Jammers erhielten.

„Meine Gedanken schienen sich nun zu verwirren; denn ich klagte laut über mein einsames Geschick. Ich wußte, daß dieses etwas völlig Thöriges sey, aber ich konnte nicht widerstehen. Ich schlug mit den Fäusten an die schweren Wände meines Gefängnisses, bis das Blut daran herunter rann, und schrie laut auf mit einer Stimme, welche durch die Wuth der Verzweiflung furchtbar ward. Bei diesem Schreien schienen die Stimmen der Uebrigen zum Stillschweigen gebracht, oder vielleicht klang die meine ihnen wie ein Ton des Trostes und der Hülfe, eine Antwort von der Oberfläche der Erde auf ihr tieferes Jammern. Nach einer Pause hörte ich einen andern dumpfen und schwerfälligen Ton, gleich den einer gedämpften Trommel. Es war auch in der That eine solche, welche unstreitig einer der verschütteten Musiker mit der Hand schlug, hoffend, dadurch mehr Aufmerksamkeit, als mit seiner Stimme, zu wecken. Aber unter solchen Umständen war dieser Ton wahrhaft schauervoll, und wenn die Hand, welche dieses Instrument bei so einem ungewöhnlichen Vorgange schlug, aus Angewöhnung regelmäßige Klänge weckte, so wurden meine Gefühle zu einer Art von Schauder gesteigert, den ich nur mit dem vergleichen kann, den ein frommes Gemüth empfinden mag, wenn es Zeuge eines gotteslästerlichen, gräßlichen Fluches ist.

„Möge man es für eine Art von Wahnsinn halten, aber ich muß doch noch gedenken, daß, als die Trommelwirbel und der Ton menschlicher Stimmen aufgehört hatten, und ich mir nun so gleichsam beträchtliche Zeit lang allein überlassen war, ich doch selbst in diesen Scenen des Schreckens und Verlassenseyns eine Art von Kenntniß besaß, welche die Bewohner der Oberfläche der Erde bei denen, die unte-

derselben begraben sind, für eben so nutzlos als unmöglich halten dürften, — ich wußte nämlich, wenn es Nacht wurde. Meine Neigung zum Trunke, die durch Gewohnheit zu einer unbezwinglichen Leidenschaft geworden war, kehrte zu der Zeit, wo ihre Befriedigung in der Regel statt gefunden hatte, ebenfalls zurück. Trotz der fürchterlichen Umgebungen, bildete ich mir ein, ich sey in der Mitte meiner schwelgerischen Gefährten, beschäftigt mit unserer gemeinen, verworfenen Lebensweise. Ich trank, aber ohne Stoff dazu, und war trunken durch die Kraft der Einbildung. Die eingeschlossene, vergiftete Luft, welche vorher von meinem wilden Jammer erbebt, klang nun wieder von meinen Gesängen, Gelächter und keckem Geschwätz. Auch dieser Zustand unnatürlicher Aufregung ging vorüber, aber derjenige, welcher nachher eintrat, zeigte alle die Symptome, welche beim Erwachen junger, ungewohnter Trinker statt finden. Ich erwachte mit Kopfschmerzen, Uebelseyn, Schwäche, Angst, Furcht und Reue in den Schrecknissen der dichtesten Finsterniß.

„Nun lagerten sich, an sich heilsame, aber unter diesen Verhältnissen gleich Dolchen in mich eindringende Gedanken, um mein gepreßtes Herz. Mein Vater — meine Familie — mein Hochmuth — meine Undankbarkeit — meine Schande — meine vergeudete Zeit — meine vergessenen Pflichten — mein gelästertes Gott! Ich drückte die Hände vor's Gesicht, aber meiner Seele konnte ich diese Bilder nicht verdecken. Langsam und ernst gingen sie an mir vorüber, aber der letzte Gedanke verschlang die andern alle, und mit Schauern und Entsetzen sah ich mich an der Schwelle der Ewigkeit, vor dem Angesichte des gerechten und ewigen Richters.

„Und doch ergriffen mich dann wieder Hunger und Durst, und diese Bedürfnisse des erschöpften Körpers brachten selbst jene Gefühle meiner unsterblichen Seele zum Schweigen. Hunger kann man wohl ertragen, wenigstens so lange, als es mir hier beschieden war, Durst aber peitscht mit Scorpionen.

„Ich war nicht im Stande, meine Gefühle ganz zu beschreiben, ich habe nur unvollständig ihre nächsten Ursachen schildern können. Nach und nach versank ich in eine Art Gefühllosigkeit, aus der ich durch das Licht des Himmels geweckt ward, das hell mir in's Gesicht durch eine Oeffnung strömte, welche meine Befreier in den Trümmern gemacht hatten. Der anscheinende Stumpfsinn, oder wie es Einige nannten, der Gleichmuth, den ich zeigte, ist falschen Grün-

den zugescrieben worden; das Wahre davon ist dies, daß, obgleich allerdings zuerst mein Körper wieder erwachte, mein Geist dennoch völlig unempfindlich war. Nur sehr langsam bekam er sein Bewußtseyn wieder, und erst als ich in der Nacht darauf allein gelassen blieb, ward ich meiner Befreiung mich gänzlich bewußt.“

Zu dieser Erzählung macht der Herausgeber des englischen Tagblattes, aus dem sie übertragen ist, noch folgenden Zusatz: „Wir freuen uns, versichern zu können, daß dieser unbesonnene und sehr unglückliche junge Mann jetzt außer Gefahr ist. Er ist in das

Haus eines Freundes seines Vaters gebracht worden, aber selbst so lange er noch im Hospital war, ward er von mehreren höchst angesehenen Personen besucht. Seine stete Gefährtin jedoch war ein junges Frauenzimmer, das fast ganz unverletzt, bald nach dem unglücklichen Zufalle aus den Trümmern gerettet worden war. Zartgefühl verbietet uns nähere Untersuchung, inwiefern der Inhalt dieser Erzählung sie näher anging, wenn sie aber die Dame war, die im Augenblicke der Katastrophe auf der Bühne stand, so muß derjenige, der William Nachrichten von ihr gab, falsch berichtet gewesen seyn, denn sie ist nicht Frau, sondern Fräulein. H.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

A u s P r a g.

[Fortsetzung.]

Endlich naht ein Mannstritt, Lucretia schwärmt ihm entgegen, aber es ist nur — Jonathan, den sein Herr schiekt, dem Fräulein sagen zu lassen, er könne nicht kommen. West verräth sich und kann sich nicht anders helfen, als durch eine förmliche Liebeserklärung, die natürlich angenommen und von West benutzt wird, seine neue Schöne zu bereben, sie möchte Stromwald zu bestrafen, die Verbindungen ihrer Richten zugeben, und so schließt der 4te Akt mit allgemeinem Liebesglück. — Im 5ten macht der alte Baron Verse an Stromwald die, Vili declamiren soll, die kleine Schelmin versichert ihm, sie wolle sie so gut vortragen, daß er sie selbst nicht wieder erkennen werde, und als sie ganz andre spricht, die hauptsächlich ihre Rache gegen den treulosen West Lust machen, meint der entzückte alte Dichter: „Auf den Vortrag kommt doch alles an.“ West gibt sich, um von Lucretia los zu kommen, für verheirathet aus, und als sein Betrug entdeckt wird, schwört die getäuschte Dame, die ihn mit vernichtenden Vorwürfen überhäuft, die Liebe und Ehe ab. Auch Stromwald erklärt sich seiner Betty, Alles wird verlobt, und nur Lucretia und West gehen leer aus, welcher letzterer schwört, nie mehr einer Dame die Cour zu machen, aber in demselben Augenblicke sieht er ein hübsches Mädchen und stürzt ab, sich nach ihr zu erkundigen. Dieser flüchtige Ueberblick zeigt, wie reich an Handlung und komischen Situationen das Ganze ist, welches, fast in allen Theilen sehr brav gespielt, auch sehr unterhielt und gefiel, wenn gleich hier und da der Muthwille der Darstellenden manche freie Stelle bis zum Grellen steigerte, und besonders der Loggnettenspas mit dem Parterre, der durchaus weder für die Stelle noch die Person paßte, mehr schadete als nützte, mehr verletzte als ergözte.

Das Sternenmädchen im Mädlinger Walde und Rochus Pumpernickel sind auch wieder über unsere Breiter geschritten, und Hr. Feistmantel (Ehadäus und Rochus) war der Schutzengel beider. In dem ersten spielten mehrere der ersten

Mitglieder, zum Theil aber mit übler Laune und schlechtem Gedächtniß mit. — Dem. Fritsch, Schülerin des Conservatoriums der Musik machte ihren ersten theatralischen Versuch als Rosine im „Barbier von Sevilla“, und wurde aufmunternd gerufen, doch baut man keine großen Hoffnungen auf sie.

Ein paar böhmische Possen: Der Zauberhut, von Klicpera, und die Uebersetzung des Moliere'schen Medecin malgre lui, von Sichra, sprachen nicht allgemein an, dagegen erregte die Wiederholung des rührenden kleinen Drama's von Stepanek: Die verschneiete Hütte, abermals die rege Theilnahme. — In der Aufführung des Weigel'schen Waisenhauses machte Mad. Michaleß als Theresie ihr erstes theatralisches Debut und wurde beifällig aufgenommen.

In Verbindung mit der Prager politischen Zeitung erscheint bei Gottlieb Haase in diesem Jahre ein literarisches Blatt: „Unterhaltungsblätter“, dessen Haupttendenz, zufolge der Ankündigung, neben den fortlaufenden Berichten über unsere Bühne Mittheilungen aller im Vaterlande sich ereignenden Vorfälle, Volksfeste, Naturereignisse, neue Erfindungen u. s. w. seyn wird. Nur zur Ausfüllung sollen Erzählungen, Gedichte, Charaden und Auszüge aus in- und ausländischen Zeitungen aufgenommen werden. Das erste Blatt enthält nebst der Beurtheilung der Madame Birch-Pfeifer und einer recht interessanten historischen Anekdote: „König Artus in Böhmen“, einen Aufsatz über die Verschönerungen von Prag in den letzten Jahren, sowohl im Allgemeinen, als insbesondere mit Bezug auf die Promenade auf dem Walle nächst dem Roththore, welche für Prag eben das zu werden verspricht, was den Wienern ihr Volksgarten ist. Der Wall wird in mehreren Abstufungen geebnet, und, wo es nöthig ist, aufgeschüttet, Hügel abgegraben, Bäume und Gesträuche gepflanzt, eine dreifache Baumreihe zieht sich durch den ganzen Raum, während die Abhänge mit Gesträuchen und Nadelholz, die und da auch mit Pappeln und andern Bäumen besetzt sind und zur Rechten der Hauptallee frumme Gänge sich auf einer Anhöhe hinschlingen; den Hauptpunkt, mit einer weiten Aussicht in die Landschaft, ziert ein schöner Platanus von bedeutender Größe.

[Beschluß folgt.]